



Abend -

Zeitung.

241.

Mittwoch, am 8. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Bilder aus der Märchenwelt
von Ernst Willkomm.

1. Der Elfenring.

Bei des Mondes sanftem Schein
Am Johannis-Abend
Steigen Männchen, zart und klein,
Sich im Thau' erlabend,

Aus der Wiese hellem Grün,
Lagern sich im Kreise,
Und in Funken drüberhin
Glimmert Geisterspeise.

Wunderbarlich angethan
Sind die list'gen Knaben;
Diese haben Rößchen an,
Hell, wie Sommergaben;

Jene tragen als ein'n Hut
Blatt, vom Mohn gepflücket;
And're junger Rosen Blut
Dicht in's Haar gedrückt.

Dies, wie Spinnenwebe zart,
Lustig sie umstimmert,
Und, wenn sie zum Tanz gepaart,
Hell wie Sonnen schimmert.

Neckisch setzt das Bölkchen sich,
Singet leise Lieder,
Ob es Kinder listiglich
Ziehe zu sich nieder.

Nahet nun ein irdisch Kind,
Gleich in hellem Richern
Fegt es wie ein lauer Wind,
Sich den Gast zu sichern.

Hüpfet dann heran behend,
Bringet gold'ne Steinchen,
Kleiner als ein Nadelend',
Rollt sie um ein Leinchen,

Schlingt's dem Gast um Arm und Brust,
Seltsam es gestaltend,
Und mit froher Geisterlust
Es zusammensaltend.

Reichet ihm sein Mützchen dar,
Schuhe auch von Linsen,
Zapft ihn lose dann beim Haar,
Geißelt ihn mit Binsen.

Dann mit neckischem Gesicht
Fleht es um Verzeihung,
Nimmt ein Flämmchen Mondenlicht,
Bannend die Zerstreung.

Drauf ergreift's den ird'schen Gast,
Nimmt ihn in die Mitte,
Schlingt mit unerhörter Hast
Lanze ohne Schritte,

Aber wo das Füßchen schwebt,
Glänzt es phosphorhelle,
Und vom Boden sich erhebt
Lichte Wogenwelle.

Rollt mit dem Tänzer fort,
Seltsam ausgebreitet,

Wie ein Schiffelein, dessen Bord
Wellenkreise breitet.

Und so tanzt die lose Schaar
Bis der Morgen dämmert.
Und der Blüten buntes Haar
Gänzlich ist zerhämmert.

Machet rasch ein Compliment
Dem gefang'nen Gaste,
Und zerstiebt als Element
Lustig im Getaste.

Doch sobald der Sonne Licht
Lieblich wieder glänzet,
Ist, was Elfenfuß zerbricht,
Tausendfach ergänzet.

Denn das Ringlein, wo der Troß
Tanzend sich erfreuet,
Hebet sich in üpp'gem Sproß
Schön zum Kranz gereihet.

Und wo dieser Kranz erscheint,
Man das Glück erkennt.
Drum der Landmann es vereint
Elfenringlein nennet.

A l v a r o .

(Fortsetzung.)

3.

Unaufhaltsam, wie der Pfeil,
Glühend, wie der schnelle Blitz,
Ist das Weib, das sein Gelüst
Zu verbot'nen Früchten treibt.
Calderon.

Das Ziel der Reise war erreicht. Die Brigg Atlante salutirte und warf im Hafen von Rio de Janeiro Anker. Auf dem Verdecke stand die ganze Bevölkerung des Schiffes und labte sich an dem Zauberbilde, das vor ihnen im goldenen Schimmer der Abendsonne aufgerollt war, einer Landschaft, wie es wenige auf der ganzen Fläche des Erdballs gibt. Es ging rüstig an's Ausschiffen. Während Don Luis mit Manoel, dessen Hilfe er in Anspruch genommen hatte, beschäftigt war, das Gepäck sorgfältig in das Boot bringen zu lassen, und dazwischen die erstaunlichen Berichte des Hafen-Officiers, der an Bord gekommen, von den neuesten Ereignissen anhörte, trat Donna Ricarda auf unbefangene Weise zu Alvaro, der sich in ihrer Nähe hielt und den Blick gedankenvoll nach dem flammenden Westen gerichtet hatte.

Euer Sinn weilt in der Ferne! sagte sie leise.

Könnt Ihr das glauben? — rief Alvaro feurig —
Kann ich im Augenblicke der Trennung an etwas An-

deres denken, als daß die Sonne, die uns noch vereint sieht, bald für Euch scheinen wird, wenn ich in kalten, finsternen Nächten jenseit des Oceans wandle?

Scheidet Ihr ungern? fragte sie noch leiser, doch wehrte sie schnell seiner leidenschaftlichen Antwort und setzte hinzu: Warum scheidet Ihr? Bietet Euch Amerika, bietet Euch Brasilien in seiner Wiedergeburt keine Laufbahn?

Dem Europäer? dem Castilianer? — fragte er bitter — Und wer fragt nach mir? Paraguay ist mir verschlossen, wen kümmert mein Bleiben?

Sie sah ihn rasch und vorwurfsvoll an, doch schien sie sich eben so schnell zu besinnen und wandte sich ab. Don Luis kam auch eben und holte seine Familie, um an's Land zu fahren. Er nahm herzlichen Abschied von den drei Freunden und lud sie ein, während ihres Aufenthaltes in Rio ihn recht oft mit ihrem Besuche zu erfreuen, da Thoughtwell die auf der Reise mehrmal wiederholte Bitte, in seinem Hause zu wohnen, entschieden abgelehnt hatte. Joaquina sagte ihnen mit dem Ausdrücke herzlicher Achtung Lebewohl, Maria bot dem alten Troll die Hand und flüsterte, indem sie erröthend zur Seite sah: Auf Wiedersehen! — Vergesst Euern geretteten Patienten nicht! — sagte Ricarda zu Thoughtwell — und bringt Euere Freunde mit, wenn Ihr ihn, hoffentlich bald, besucht. Damit grüßte sie alle Drei mit gleicher Anmuth und glitt in's Boot hinab. Manoel folgte, nachdem er höflich kalten Abschied genommen hatte.

Auch sie traf jetzt bald die Reihe, das Schiff verlassen zu können. Thoughtwell kannte Rio Janeiro von früheren Reisen, Troll hatte in brasilianischen Diensten gestanden, es war also das Gasthaus leicht gefunden, in welchem sie für die Dauer ihres Aufenthaltes ein Unterkommen suchen wollten. Ein paar farbige Lastträger besorgten ihr Gepäck dahin.

Ist Platz bei Euch? fragte Thoughtwell den Wirth.

So viel Ihr wollt, leider! — antwortete der Mann — Die Fremden sind ausgeflogen, wie verscheuchte Vögel. Es thut mir ordentlich wohl, wieder einmal europäische Gesichter zu sehen; Ihr sollt fürstlich bedient werden, Excellenzen! Tretet einstweilen in meine Gaststube, daß ich die Zimmer für Euch in Bereitschaft setzen kann. Es ist viel Gesellschaft darinnen, an Unterhaltung wird es Euch nicht fehlen.

Sie traten in das hell erleuchtete Zimmer, aus dem ihnen ein vielfaches Stimmgewirre, die Unterhaltung mehrerer getrennter Gruppen, entgegenscholl. Nachdem sie Platz in einer Ecke genommen und von der

sinken Messige, welche die Gäste bediente, Wein und Erfrischungen erlangt hatten, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Gesellschaft und deren Reden, so viel es ihnen ihre Kenntniß der portugiesischen Sprache erlaubte. Ihnen zunächst saß ein ällicher Mann, der still, wie sie, beim Glase Wein zuhörte, was an den anderen Tischen gesprochen wurde.

Ich sage, er verläßt uns nicht! — rief ein starker Mulatte drüben — Er darf uns nicht verlassen. Die Cortes von Lisboa haben kein Recht, ihm das zu befehlen, und ihre Anmaßung ist lächerlich, denn sie ist nicht durchzusetzen. Don Pedro muß bleiben!

Auch hat er das ja erklärt! — sprach ein Anderer — Don Pedro will unsere Selbstständigkeit aufrecht erhalten, allen Portugiesen zum Troste.

Fort mit den Portugiesen! schrieen Mehrere.

Ja wohl! — bekräftigte der Mulatte — Sie wollen uns wieder in die alte Sklaverei zurückführen, daß wir unser Eisen, unser Salz, die Erzeugnisse unseres eigenen Bodens, wieder von ihnen kaufen sollen.

Aber Freunde, — ließ sich ein Weiser vernehmen — waren unsere Vorfahren nicht auch Portugiesen? Sollte nicht ein unzerstörliches Band die große portugiesische Familie verbinden? Haben die Cortes nicht erklärt, daß ihre brasilischen Brüder auch frei seyn sollen?

Davon phantastert Ihr noch? — schrie ein kleiner Mann, der heftig mit den Armen socht — Habt Ihr nicht die neueste Nummer meiner „Fackel“ gelesen? Wißt Ihr nicht, daß die Cortes uns keinen gesetzgebenden Körper zugestehen wollen, daß sie uns nur eine Delegation der vollziehenden Gewalt angetragen haben, unter dem lügenerischen Titel: Regentschaft des Königreichs Brasilien? Wißt Ihr nicht, daß alle Verordnungen und Maßregeln des Infanten Don Pedro für nichtig erklärt worden sind?

Dahinter steckt die alte Königin Charlotte! — sprach ein Anderer dazwischen.

O, glaubt das nicht! — sagte der Journalist — Die Königin kann sich nie mit den Cortes befreunden, denn sie ist eine Feindin jeglicher Verfassung — ein schlimmes Weib, sag' ich Euch! O nein, die Cortes handeln aus eigenem Antriebe. Aber sagt mir, Freunde, wie können sie das Wort Constitution und Freiheit gebrauchen, wenn sie uns nicht emancipiren wollen? Ist nicht die Freiheit Gemeingut der Menschheit?

Thoughtwell brummte beifällig und leerte sein Glas, der älliche Mann am Nebentische sah ihn aufmerksam an.

Was hört man von Bahia? wurde der Journalist wieder befragt.

General Madeira vertheidigt es tapfer für Portugal, — antwortete er — scheinbar, sage ich, denn das Kriegsvolk ist auch ein alter Erbfeind der Constitution, ich meine damit die Officiere, denn die willkürliche Heerde folgt, wohin sie ihr Bildungshebel, der Stock, treibt. Aber die Officiere widerstreben der Verfassung, sie verlieren dadurch manch altes Vorrecht ihrer Klasse und dürften in Zukunft auch Bürgerliche unter sich leiden müssen.

Der General Lecor in Montevideo hat sich auch für Portugal erklärt! sagte der Mulatte.

Sie werden sich Beide fügen müssen oder sie gehn unter! — rief der Journalist — Wir erwarten Großes von den nächsten Tagen. Die Patrioten haben Don Pedro in ihrer Adresse die Nothwendigkeit vorgestellt, Brasilien auf immer von Portugal zu trennen. Noch ist die entscheidende Antwort ausgeblieben, auf sie kommt Alles an. Mir liegt es klar vor Augen, was Don Pedro antworten wird; denn willigt er nicht in die Trennung, verläßt er Brasilien, so geht es auf ewig dem Hause Braganza verloren. Freunde, wer weiß, was besser wäre: eine Republik bleibt doch immer das Ideal!

Unsere Zimmer sind bereit, — raunte Alvaro seinem britischen Freunde zu. — Die Angelegenheiten, die hier verhandelt werden, berühren mich zu wenig.

Ich komme nach! — sagte Thoughtwell — Mir wird die Sache interessant.

Alvaro stand auf und ging hinaus, Troll mit ihm. Als ihre Plätze leer waren, nahm der Fremde am Nebentische seinen Wein und bat Thoughtwell um die Erlaubniß, ihm Gesellschaft zu leisten. Ihr scheint Antheil an dem zu nehmen, was hier verhandelt wird! bemerkte er.

Hm! — brummte Thoughtwell — Gute Lungen dabei!

Der Athem der Freiheit macht die Brust weit! — sagte der Fremde — Ihr seyd ein Freund der Freiheit, ich sehe es. — Er machte ein verstohlenes Zeichen, das Thoughtwell, freundlich werdend, erwiderte. Die beiden Männer kamen nun bald in ein ungezwungenes Gespräch und tauschten ihre Ansichten über Regierungsformen und Verfassung aus, welche merkwürdig übereinstimmten. Als sie sich trennten, gaben sie sich das Versprechen, bald wieder zusammenzukommen, wo Don Carlos Azevedo, so hieß der Fremde, seinen Bekannten in die Loge, zu der er gehörte, einführen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Köln.

(Schluß.)

Warmes Leben, Kraft und Heppigkeit herrschen überhaupt in diesen spanischen Tänzen. Die Grazie der uns bekannten Ballets will man darin vermischen, aber wohl mit Unrecht, da diese Tänze nur echt spanisch und nicht nach unserm Geschmacke ausgesucht seyn sollen. Was die bräunliche Gesichtsfarbe der Spanier an Reiz nach unserm Geschmack vermindert, wird durch den gerundeten Körperbau, wodurch Mad. Serzral besonders auffällt, ersetzt. Herr Kirchner, früher Mitglied des Hoftheaters zu München, füllte die Zwischenräume der Tänze mit kleinen Poffen aus, worin er sich in der „falschen Catalani“, der „falschen Sontag“ und anderen eigends für ihn arrangirten Scenen durch täuschende Nachahmung weiblicher Tour-nure auszeichnete. Man hat den Spaniern den Kunst-sinn einiger deutschen Residenzstädte gerühmt, und es ist sehr wahrscheinlich, wenn Jene sich entschließen, von Amsterdam nach Hamburg überzugehen, daß sie auch Dresden besuchen werden.

Die Amsterdamer-Kölner Eisenbahn ist durch Mangel an Theilnehmern aufgegeben worden. Man wird aber Chaussee-Dampfwagen auf den schönen holländischen Straßen einführen und somit Amsterdam mit der Dampfschiffahrt des Rheins in Verbindung setzen. Die Antwerpener Eisenbahn wird vor der Hand bloß bis zur preussischen Grenze zu Stande kommen, und man wird sich zur Verbindung mit dem Rhein zwischen Aachen und Köln mit Chaussee-Dampfwagen begnügen, für deren Lieferung man mit einem englischen Mechanikus übereingekommen ist.

Für die Eisenbahnangelegenheit in Sachsen mag eine in Nr. 256 der hiesigen Zeitung erschienene Bekanntmachung nicht ohne Interesse seyn, wonach der um die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig so verdiente Hr. L... laut amtlichen Er-kundigungen nicht, wie er sich öfterer genannt hat, „nord-amerikanischer Consul für das Großherzogthum Baden“ seyn soll, und wir sehen Alle seiner Erklärung darauf um so mehr entgegen, je wichtiger seine neue Stellung geworden ist.

Es ist in diesem Augenblicke hier ein Sonnen-Mikroskop des Hrn. Coulombier zu hundert vier und vierzigtausendfacher Vergrößerung zu sehen, worin das kleinste Insekt wie ein Elefant erscheint und die Circulation des Blutes in allen Adern eines Infusor-Schierchens erkannt wird.

Aus Berlin.

Im September 1834.

Dieser Bericht könnte eben so wohl mit traurigen als mit lustigen Dingen begonnen werden, denn der Vorrath von beiden ist beinahe gleich bedeutend. Wollten wir die traurigen zur Sprache bringen, so könnten wir den Tod des würdigen Geh. Rathes Heim, des Arztes und Menschenfreundes, melden, des Man-

nes, dessen Name seit einem halben Jahrhunderte in den Palästen der Großen, der Reichen und in den Hütten der Armen mit gleicher Liebe und Verehrung genannt wurde, dem keine Dachwohnung zu hoch, kein Leidender zu gering war, *) oder von dem Tode des allgemein betrauertem General-Lieutenant's von Valenti, des Staatsministers Herrn v. Schuckmann sprechen, wir könnten die verheerenden Feuer-brünste, deren uns beinahe jedes Zeitungblatt eine, nebst einem Aufrufe an die Wohlthätigkeit der Bewohner Berlins bringt, erwähnen, wir könnten das Buch des Herrn Gustav Nicolai: „Italien, wie es wirklich ist“, in welchem die Flöhe die Hauptrolle spielen und dem unglücklichen Lande das Grün der Bäume, die Wärme und der blaue Himmel abgesprochen werden, anführen, oder einige Gedichte des Herrn J. S. Loebell abdrucken lassen, allein wir wollen Sie, verehrter Freund, und die geneigten Leser nicht betrüben, oder gar durch ein Gedicht des letztgenannten Herrn zur Verzweiflung bringen, daher wir mit dem Lustigen, dem Erheiternden beginnen und nur am Schlusse einiges Traurige berühren wollen.

Um aber mit Frohem, mit Erheiterndem zu beginnen, können wir nichts Anderes als das große Familienfest wählen, welches Berlin, so wie ganz Preussen, am dritten August mit dem aufrichtigsten Herzen feierte. Die Feste, welche an diesem beglückenden Tage Statt hatten, waren zwar nicht neu, sondern ungefähr dieselben wie in allen früheren Jahren; da aber die Verehrung, die Liebe zu dem weisen und guten königlichen Vater immer dieselben sind, so können wohl auch die Feste dieselben bleiben.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Um einem Fremden verständlich zu machen, wer Heim — in Berlin der alte Heim genannt — war, was er für Berlin war, möchte man ein dickes Buch schreiben; ist aber der Fremde in Berlin, so mag er den ersten ihm Begegnenden fragen: Wer war der alte Heim? und er wird ihn besser kennen lernen als aus dem dickleibigsten Buche. Wir können nicht unterlassen, eine Anekdote zu erzählen, die wenigstens des unvergesslichen Mannes Popularität beurfunden soll. Einer hohen Feierlichkeit wegen war Berlin erleuchtet; das Volk zog in gedrängten Massen durch die Straßen und äußerte da, wo es mit Wagen oder Reitern zusammen traf, sein Mißvergnügen über die Störer seines Zuges. In einer mit Menschen erfüllten Straße erschien Heim zu Pferde. Kaum hatte man einen Reiter erblickt, als hundert Stimmen riefen: „Schon wieder Einer! Sagt ihm doch, daß er auch zu Fuße laufen kann! Herab mit ihm!“ — Indem man aber Anstalt machte, die Drohung zu erfüllen, erscholl eine plebejische Stimme aus dem Haufen: „I! das ist ja unser Doktor Heim!“ — „Doktor Heim?!“ wiederholten tausend Stimmen: „Der gute Doktor Heim! den laßt man reiten, wo er Lust und Belieben hat; wenn der nicht wäre, so wären auch gar viele von uns nicht da!“ —